

Erschienen in: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich W. (Hrsg.): Text - Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. – Berlin, New York: de Gruyter, 2006. S. 90-107. (Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 2005), <https://doi.org/10.1515/9783110199963.1.90>

LUDGER HOFFMANN

## Ellipse im Text

### Abstract

Ellipsen werden nicht als grammatisch unvollständige Formen gesehen, sondern als Resultate eines Verbalisierungsverfahrens, das in besonderem Maße die Wissensverarbeitung von Hörern/Lesern beansprucht. Texte bilden dann einen exemplarischen Fall für die Analyse. Schließlich müssen sie situationsunabhängig – ohne gemeinsame Orientierung im Wahrnehmungsraum – verstehbar sein. Der Beitrag gibt einen Überblick zu Typen der Ellipse und untersucht ihre Erscheinungsformen in Texten unter formalen wie funktionalen Aspekten. Ein Schwerpunkt liegt auf Schlagzeilen.

### 1. Einleitung

Als Form der Kooperation ist Sprache Bewegungsmoment von Wissen und praktischem Handeln. Wir verarbeiten sie im Rahmen gemeinsamer Praxis, aus der sich Perspektive, Erwartungen und Relevantsetzung ergeben. Was die anderen wissen, muss nicht gesagt werden. Was ihnen zugänglich ist, kann angedeutet werden. Das Gesagte bleibt stets hinter dem Gemeinten zurück. Eine Äußerung nutzt alle Ressourcen, die präsent sind. Im Diskurs das Wissen um die Anwesenden, die gemeinsame Orientierung auf Situationselemente, die Sprechzeit und den Sprechort. Ein Text allerdings sollte alles mitbringen, was zum Verstehen gebraucht wird. Denn er überbrückt die kleine wie die große Distanz, um kommunikative Anschlüsse zu schaffen. Dazu ist er in einer spezifischen Weise (Schrift, Gedächtnis, elektronischer Speicher etc.) auf Dauer gestellt. Der Text muss ohne Autorhilfe an anderen Orten, zu anderen Zeiten, oft auch von unbekanntem Rezipienten verstanden werden können. Dies erfordert ein Mehr an Wissensverarbeitung.

Die Sprache hat für diskursive wie textuelle Zwecke ihre je spezifische Grammatik als Ordnung der Äußerung. Sie stellt symbolisch Bezüge zum Sprachwissen, deiktisch Zeigorientierungen in der Vorstellung bereit. Operative Mittel der Gliederung unterstützen die Kombinatorik der Textelemente.

So lange die Äußerung ihren Zweck erreicht, das Verstehen, ist alles in Ordnung. Was nicht verstanden werden kann, ist auch nicht grammatisch. Verstehbarkeit ist die Norm.

Die Ellipse [gr. *élleipsis* ‚Auslassung‘, ‚Mangel‘, *leipo* ‚lassen‘, ‚verlassen‘] ist seit langem ein umstrittenes Konzept. Denn wo ist ein Mangel, wenn man versteht? Für welche Äußerung muss nicht zusätzliches Wissen beigezogen wer-

den? Immer bedarf es, so der Universalist Karl Bühler, der „apperzeptiven Ergänzung“. Traditionell war die Ellipse ein Hilfskonstrukt, um aus einer faktisch vorkommenden, „unvollständigen“ eine im Sinne einer grammatischen Theorie vollständige Äußerung zu konstruieren. Wenn die Äußerung satzförmig rekonstruiert war, konnte ein statisch gedachtes Satzschema appliziert werden. Die Idee ist aber nicht vorschnell abzuweisen. Jedes Sprachverstehen stützt sich auf sprachliches Strukturwissen. Mit jedem Wort wird seine Bedeutung als Kombinierbarkeit, als Beitrag zum Äußerungsaufbau aktualisiert. Jedes Teilverstehen nimmt den Gesamtzusammenhang des Wissens als Folie und überschreitet die sprachliche Oberfläche. Die Vielfalt der Zwecke gebiert unterschiedliche Formen. Wo ich nur über ein Ding reden, eine Zeit angeben, einen Ort nennen muss, brauche ich keinen Ereignis Ausdruck, also kein Verb. Das scheint nur dann misslich, wenn Grammatik nur Verbgrammatik oder Satzgrammatik ist.

Theorien verlangen Vollständigkeit, ohne sie zu erreichen. Müssen auch Äußerungen komplett repräsentieren? Wann ist eine Äußerung vollständig – wenn sie alles sagt, was über die Welt zu sagen ist, die Weltformel vielleicht? Wir sagen meist weniger, als möglich wäre, und mögen es nicht, wenn zuviel gesagt wird. Es gibt aber keine Grenze des zu Sagenden. Nicht nach oben, nicht nach unten. Wer sollte sie ziehen?

Wenn es um die Grammatik und das Verstehen von Texten geht, ist die Ellipse ein exemplarischer Fall. Sie zeigt: Grammatik ohne Verstehentheorie macht keinen Sinn. Aber auch umgekehrt: Verstehensanalyse ohne grammatische Struktur führt nicht zum Ziel. Der Gebrauch von Sprache beruht auf Strukturwissen, die Struktur erlaubt allererst Verständigung, Wissensaustausch.

Was muss grundsätzlich geäußert werden, wenn ein Gedanke transportiert wird? Es ist die zugehörige Prädikation, derenthalben wir etwas äußern. Sie muss mindestens partiell realisiert werden. Der charakterisierte Gegenstand hingegen kann nonverbal präsent sein, in der Welt, als Bild, als Objekt aktueller Wissensorientierung, sprachlichen Zeigens. Relevantes, Unbekanntes wird gesagt. Unbesetzte Strukturstellen eines Äußerungsschemas werden im Wissen aufgefüllt.

Kommunikation besteht also nicht allein im Austausch von Gedanken und der Herstellung äquivalenter Repräsentationen in den Köpfen, wie es die Psychologie oft darstellt. Kommunikation ist gemeinsame Praxis und Sprache ihr Medium, das die praktische wie mentale Teilhabe gewährleistet. Es bedarf oft nur minimaler, elliptischer Fokussierung aufs Relevante, um diese Praxis in Gang zu halten. Wir rechnen mit konstruktiver Verstehensarbeit und geben Lesern/Hörern etwas zu tun. Bei der **Ellipse** handelt es sich um eine **Formulierungsprozedur**, für die gilt:

- (a) In der Umsetzung eines Sprecherplans, wird etwas systematisch nicht versprachlicht, was aufgrund gemeinsamer Orientierung (Situation,

Handlungszusammenhang, Sprachwissen um feste Formen, mit dem Text gegebenes Wissen) mitzuverstehen ist, damit die Äußerung eine Bedeutung erhält, die kommunikativ Sinn macht.

- (b) Das Äußerungsprodukt unterschreitet die Grenze des grammatischen Standards der betreffenden Sprache für Explizitformen: Es wird etwas nicht verbalisiert, was zur Proposition oder den Mitteln operativer Vermittlung gehört. Für das Verbalisierte gelten aber weiterhin die Grammatikalitätsanforderungen des beanspruchten Äußerungsschemas (Flexion, Abfolge etc.).

Um (b) zu veranschaulichen gebe ich Variationen von Schlagzeilen, die ausgeschlossen sind:

- (1) Alte Ansichten neu zugespitzt (SZ 19./20. 2. 2005, S. 9)
- (2) \*Neu alte zugespitzt Ansichten
- (3) Gesicherte Verhältnisse (SZ 19./20. 2. 2005, S. 8)
- (4) \*Verhältnisse gesicherte
- (5) Fischers Fehler (SZ 19./20. 2. 2005, S. 1)
- (6) \*Fischer Fehler
- (7) Jenseits der Leinwand (SZ 19./20. 2. 2005, S. 14)
- (8) \*Jenseits Leinwand

Ellipsen sind Normalfälle des Äußerns und damit Gegenstände einer sprachpsychologischen Formulierungstheorie. Voll grammatikalisiert und damit Standard ist die „Analepse“ in Koordinationen und Fragen bei thematischen Elementen (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997: C6; Hoffmann 1999).

## 2. Ellipsen: eine Typenlese

Wir sprechen in einer Situation. Da sind wir, da sind andere Personen, Adressaten, Dinge, die wir sehen, Voraussetzungen, die wir teilen, Vorstellungen, die wir gemeinsam entwickeln können. Die **situative Ellipse** beruht auf gemeinsamer Vororientierung in der Sprechsituation. Sogar auf die Sprecher(gruppen)deixis (*ich/wir*) kann verzichtet werden, auch wenn sich das Deutsche dagegen sprachtypbedingt sträubt:

- (9) Lehrer [] Meine, [] können das nur vermuten. (Ehlich/Rehbein 1986, S. 52)

Hier haben wir bereits im Verb die gedankliche Synthese aus Verbstamm (Symbolfeld) und Personalendung (Sprecherdeixis).

Auf bereits Gewusstem beruht die **phatische Ellipse**, bei der die Verbalisierung vor dem formal markierten Abschluss abgebrochen und die Kompletterung den Rezipienten überantwortet wird. Ein bekanntes Zitat wird nicht zu Ende formuliert, ein erwartbares Tabuwort nicht realisiert, die Wiederholung von Bekanntem erspart.

- (10) Es gilt, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch. (Braun, Gedichte, S. 76)

Das zur Zeit der Publikation als verfügbar unterstellte Wissen ist ein Marx-Zitat:

- (11) Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch **ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist** ... (Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, S. 385)

Das Verfahren findet sich mündlich wie schriftlich. Wer selbst komplettiert, wird den vorgetragenen Gedankengang aktiver verarbeiten, Widersprüche bedenken, sich auseinandersetzen. Die fehlende Vollendung sorgt für den auslösenden Überraschungseffekt.

Den Handlungszusammenhang dessen, was auf einer Rennbahn gemacht wird, macht

- (12) Auf die Plätze, fertig, los!

verständlich, als **empraktische Ellipse**, als „empraktische Rede“ im Sinne Bühlers. Während eines Kongressvortrags würde sie nicht funktionieren, weil ein entsprechender Wechsel des Handlungsrahmens kaum zu machen wäre. Viele Fälle dieser Art sind formelhaft: sie führen gewissermaßen den Verwendungszusammenhang, die Handlungskonstellation mit sich. Daher reicht, wie Bühler (1999) ausführt, eine „Diakrise“, um Ausdrücke wie *Umsteigen, einen schwarzen* etc. funktionieren zu lassen.

Bühler nimmt eine „relevante Praxis“ (ebd., S. 158), aber auch das zuvor kritisierte Satzschema in Anspruch:

„Der Satzbrocken [...] bringt [...] wie eine Aura um sich ein Satzschema mit [...]. Aber weiter ausgefüllt als durch das eine faktisch geäußerte Wort braucht dies Satzschema nicht zu sein.“ (Bühler 1999, S. 157)

Die empraktische Ellipse basiert darauf, dass schon vor der Äußerung die Konstellation des Handelns verstanden und die Anschlussmöglichkeiten für Aktionen eingeschränkt sind, so dass die Handlungscharakteristik bereits gegeben ist. Mit jedem Handlungsmuster sind Dimensionen gegeben, die mit dem Zweck des Musters verbunden sind. So haben ‚Auffordern‘ und ‚Versprechen‘ eine zeitliche Dimension, die sich auf die Realisierung der Handlung bezieht: auf den Anfangszeitpunkt, die zeitliche Erstreckung und den Abschluss mit dem Handlungsergebnis. Für den Sprecher kann eine sprachliche Handlung einen relevanten Punkt haben, der auf einer der Dimensionen des Musters liegt (Pointierung der Handlung). Dieser Punkt kann sprachlich markiert werden (etwa durch ein Mittel der Gewichtung wie Akzent oder Positionierung). Folie für das Verstehen (und in die Analyse fundierend ein-

zubeziehen) bleibt die der Oberflächenrealisierung zugrunde liegende sprachliche Struktur. Wenn nun im Diskurs das betreffende Handlungsmuster schon aktualisiert ist, kann die sprachliche Form darauf beschränkt werden, den relevanten Punkt auf der jeweiligen Handlungsdimension zu verbalisieren.

### Exkurs: „partikulares sprachliches Handeln“

Einen spezifischen Typ der Äußerung hat unter der Kategorie „partikulares sprachliches Handeln“ Redder (2003) beschrieben. Es handelt sich um auf „partikulares Wahrnehmen oder Erleben“ (ebd., S. 164) zurückgeführtes sprachliches Handeln einer „Zwischenstufe“. Dies sei nicht zu einer Sprechhandlung mit propositionalem und illokutivem Akt entwickelt, habe aber pragmatisch autonomen Status. Exemplifiziert wird das an – häufig repetitiv vorkommenden – partizipialen Ketten. Eine solche Abfolge könnte nach Redder (ebd., S. 166) als Moment im „konstellativen Schildern“, aber auch etwa als Erzählszene oder Erzählschritt oder Teil davon verstanden werden. Dieser Typ lässt sich empirischen Ellipsen zuordnen, die spezifisches Handlungswissen – Wissen um Konstellation und aktualisiertes Handlungsmuster – voraussetzen. Das Handeln selbst ist nicht „partikular“, wohl aber die Form, in der die Proposition zur Sprache kommt.

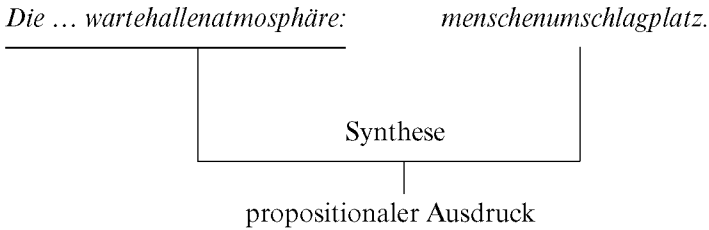
Ein Beispiel (die fraglichen Segmente sind halbfett):

- (13) **Unausgeschlafen, durchgefroren. Wortkarge fährt zum flughafen durch die nächtliche stadt. Die kühle chromglänzende kunststoffbestuhlte wartehallenatmosphäre: menschenumschlagplatz. Ohne den lärm, den dreck, das fieber, die staubig-verschwitzte erotik an bahnhöfen oder seehäfen. – Transport von sitzschalenmenschen aus einem vorzimmer ins andere. Die frühstücksbar noch geschlossen.** Doch dampft die kaffeemaschine schon. **Mürrisches, kurzangebundenes personal. Ebenso früh aufgestanden wie die ersten gäste. Doch ohne absicht zu verreisen.** Wortlos schiebt mir das blasse mädchen in dem viel zu engen kleid einen doppelten espresso herüber. (Roes, Leeres Viertel, S. 9)

Der Roman beginnt mit einer minimalen Partizipialkette: sie ist nicht temporal situiert (kein Finitum, kein Adverbial), nicht lokalisiert, nicht an ein Subjekt angedockt. Somit ist sie per default an ein Ich – den Autor/Erzähler – anzubinden, der zur Rahmenkonstellation des Textes gehört.

Gekennzeichnet wird der Zustand einer Person. Die Fortsetzung zeigt eine Variation durch das Nomen Actionis *Fahrt*, das eine Bewegung einfriert, die mit Weg (*durch die nächtliche Stadt*) als gerichtete (*zum Flughafen*) spezifiziert erscheint. Es folgt eine gegenstandsbezogene Nominalphrase (*die...Wartehallenatmosphäre*), der ein Nomen gegenübergestellt ist (*Menschenumschlagplatz*). Die Opposition führt zur Lesung als Subjektion-Prädikation, als Gedankengerüst, das nicht in eine Satzstruktur mit Finitheit etc. umgesetzt ist. Die Opposition des Funktionsverschiedenen führt in der Wissensverarbei-

tung dazu, eine Synthese anzusetzen, die das Fundament eines Satzes bilden kann.<sup>1</sup> Der Doppelpunkt markiert die synthetische Anbindung des prädikativen Nominals.



In den ersten drei Elementen der Kette wird eine Erfahrung unmittelbar versprachlicht durch Einzelmomente. Sie wird nicht verzeitlicht, sieht man von der Bewegung (*Fahrt*) in der Zeit ab. Ein propositionaler Gehalt ist gleichwohl rekonstruierbar. Ohne ein elliptisches Verfahren anzusetzen, hänge der Text in der Luft. In die Gegenwart führt die dampfende Kaffeemaschine, der Erzähler schließlich erscheint als Rezipient eines doppelten Espressos in der ersten wiedergegebenen Interaktion. Passivität im Erfahren ist der vorherrschende Eindruck. Bricht man ein Einzelement aus der Kette heraus und isoliert es probeweise, so fehlt eine Verstehensfolie. Im Zusammenhang ergibt sich der Einstieg in eine Erzählung.

Narration macht von solcher Formulierung nicht selten Gebrauch. Im folgenden Beispiel finden wir keinerlei Repetition mehr. Der *Aufbruch* induziert Bewegung, das *Dreieck* deutet sie als Fahrt mit dem Auto, das bestätigt sich mit *auf die Autobahn*. Schrittweise baut sich eine Verstehensfolie für die verketteten nominalen Elemente auf, die Anfang und Fortgang einer Fahrt als Handlung unterlegt. Das Ereignis ist wiederum nur durch einzelne Momente gegenwärtig, der zeitliche Ablauf bleibt implizit:

- (14) **Aufbruchstimmung**, auch draußen, in der Natur ... **Dreieck Schwanebeck. Auf die Autobahn Richtung Prenzlau**, die erstaunlich leer war. (Sparschuh, Eins zu eins, S. 79)

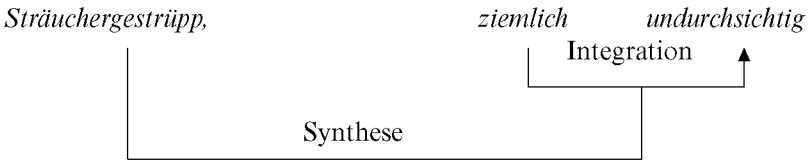
Eine andere Handlungsfolie bietet die oberflächenorientierte Beschreibung, die einzelne Punkte nominal und damit gegenständlich erfasst:

- (15) Sie hatte recht, es war wirklich ein verwunschener Garten ... Kniehohes Gras. **Sträuchergestrüpp, ziemlich undurchsichtig. Ein verwachsener Apfelbaum**, dessen einer Ast sich bedrohlich über die Dachpappe des Vorbaus hermacht. (Sparschuh, Eins zu eins, S. 78)

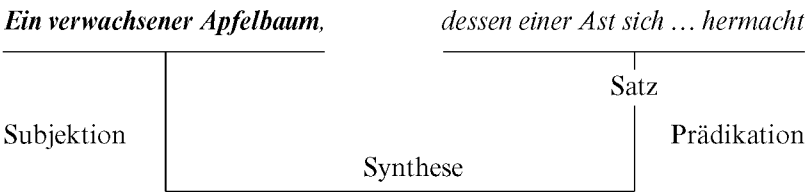
Es wird präsentiert, was sich der Wahrnehmung darbietet: das Gestrüpp, dem dann eine Adjektivgruppe, die als nicht-finit realisierte Prädikation fungiert,

<sup>1</sup> Zu dieser Art funktionaler Syntax: Hoffmann (2003).

gegenübergestellt wird. So kann daraus eine gedankliche Synthese konstruiert werden.



Dem *Apfelbaum* wird keine finit realisierte Prädikation, sondern eine komplett verbalisierte Proposition an die Seite gestellt, in der Form eines appositiven Relativsatzes.



Auch das an einem bestimmten Punkt vorliegende Resultat von Ereignissen kann in partizipialer Form derart gereiht werden:

- (16) Alle Kinder da getauft, und die beiden Großen konfirmiert. (Kempowski, Tadellöser & Wolff, S. 246)

Die folgende Kette ist nach dem Schema der Apposition organisiert:

- (17) Tomi, das Kaff. Tomi, das Irgendwo. Tomi, die eiserne Stadt. (Ransmayer, Die letzte Welt, S. 9)

Man kann Ereignisse nominal als Stationen konzeptualisieren. Im folgenden Beispiel setzt ein Nomen actionis (*Gerichtsverhandlung*) den Rahmen. An die Nominalphrase *10 Jahre* werden nominale Einheiten angehängt, die das Zeitintervall mit Ereignissen füllen: ein nominale Kette, die in der Repetition von Infinitiven kulminiert, die alltäglich (*zwölf, vierzehn Stunden*) wiederholte Handlungen ausdrücken.

- (18) **Dann die Gerichtsverhandlung**, er hatte nicht die Spur einer Erinnerung daran. Das Urteil dagegen war ihm unvergessen geblieben. **Zehn Jahre – zwei Worte als Brandmal mitten ins Gehirn. Zuchthaus. Im nachhinein das reinste Sanatorium, keine nächtlichen Verhöre mehr, keine quälenden Gedanken über das Morgen, nur noch ein Treibenlassen im stumpfen Rhythmus des Tages: schlafen, fressen, schufteten, irgendwelche Teile für Flugzeugmotoren zusammenstecken, zwölf, vierzehn Stunden am Tag.** (Birkefeld/Hachmeister, Wer übrig bleibt, hat recht, S. 70)

Eine solche Struktur kann auch ausgehend von einer Analepse aufgebaut werden, bei der thematische Positionen an geeigneten Strukturstellen unbesetzt bleiben.

- (19) Am Nachmittag würde sie laufen, rennen, schneller denn je. Vorher [ ] duschen, Haare waschen. Nachher [ ] noch mal duschen, Haare waschen. Alle Klamotten in die Wäsche. Lieblingspulli anziehen. Laufen. (Zeh, Spieltrieb, S. 67)

Eine vorangestellte Modalpartikel oder ein Adjektiv können ohne (finites) Verknüpfungselement mit einer Folgeproposition operativ verbunden werden (vgl. Zu „Operator-Skopus-Konstruktionen“ in der Mündlichkeit: Fiehler et al. 2004).

- (20) **Vielleicht**, daß die Kinder von früher manchmal noch ein hilfloses Klopfschuh von innen gaben (Sparschuh, Eins zu eins, S. 176f.)

Was also liegt vor? Es handelt sich um kommunikative Minimaleinheiten, sie sind nicht satzförmig, aber autonom und beziehen ihre Zweckbestimmung aus dem jeweils aktualisierten Handlungszusammenhang und dem aufgebauten textuellen Wissen. Sie erfordern eine das sprachliche Wissen stärker beanspruchende Verarbeitung. Sie kondensieren propositionale Strukturen, indem sie grammatische Strukturmöglichkeiten nutzen wie spezifische Wortbildungen (z.B. Nomen Actionis), Subjektschemata, in die Infinitkonstruktionen (Partizip-, Adjektivgruppen) einbezogen sind, Modalisierungen oder Explikationen (Zeit, Ort, Richtung etc.), deren Bezugssachverhalt aus dem Gesagten zu erschließen ist.

### 3. Ellipsen: reduktiv und transformativ

In Telegramm, Mitschrift, Notiz, Schlagzeile als Teil eines Zeitungsartikels, Titelei eines Buches sind elliptische Verfahren möglich, die zu drastisch reduzierten oder transformierten Äußerungen führen. Eine Schlagzeile darf eine bestimmte, im Kontext gegebene Länge nicht überschreiten. Ein Telegramm soll möglichst wenig Wörter enthalten, die bezahlt werden müssen. Es muss schnell mitgeschrieben werden, um die nächste Äußerung aufnehmen zu können. Eine Schlagzeile soll wie ein Buchtitel einen Leseanreiz für einen Bezugstext bieten. Nicht immer ist räumliche Minimalität erfordert.

Diese Textformen erlauben eine Äußerungsform jenseits des Standards für Explizitformen. Es bleibt die Bedingung minimaler Grammatikalität im Rahmen des aktualisierten Schemas.

Für das Verstehen bedarf es eines erhöhten Such- und Verarbeitungsaufwandes. Er ist in Fällen wie der Schlagzeile gerade erwünscht, weil der Leser auf den Bezugstext orientiert wird (und bei attraktiver Headline vielleicht die Zeitung kauft). Das Rätsel einer Überschrift bedarf der Auflösung. Es kann genügen, eine Fährte zu legen, den Anschluss an die Aktualität herzustellen, Gewusstes in Erinnerung zu rufen, auf eine Nahstelle vorzuverweisen.



- (a) Die Äußerung A ist Resultat **reduktiver Ellipse**, wenn ihr eine grammatisch vollständigere, funktional/semantisch reichere Basisäußerung B, die im Nahbereich des Kontextes zugänglich ist, zugrunde liegt.
- (b) Bedeutung und kommunikativer Sinn von A sind rekonstruierbar aus der Bedeutung und dem kommunikativen Sinn von B und dem mit A und B aktualisierten Wissensrahmen (Sprachwissen, Musterwissen, Weltwissen).

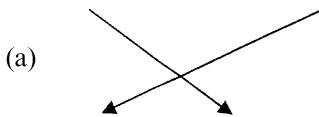
Eine solche Ellipse funktioniert auf der Basis einer allgemeinen Relevanzunterstellung, die sich in einer Äußerung manifestiert und darauf basiert, dass menschliche Kognition ihre Eingaben nach Relevanzmaximierung verarbeitet (so nach Sperber/Wilson 1995, S. 260 ff.). Die Relevanz ergibt sich im Rahmen eines Äußerungszusammenhangs mit dem Bezugstext, der dazu mental zu verarbeiten ist. In Interaktion mit dem Bezugstext, der die Basisäußerung B darstellt oder enthält, ist der kommunikative Sinn und Zweck zu erschließen. Eine Schlagzeile oder ein Titel sollen den Zugang zum Bezugstext anregen. Sie können aber auch metaphorisch verfremden, Ironie transportieren, Hintergründe andeuten etc., also über den Gehalt des Bezugstexts hinausgehen. Darin liegt dann ein Mehrwert.

Bei einem Telegramm muss das Vorwissen der Rezipienten die Funktionen des Bezugstextes kompensieren, es muss eine Wissensfolie bereitstellen, die das spärlich Verschriftete auf bekannte Personen und erwartbare Ereignisse oder Zustände beziehen lässt.

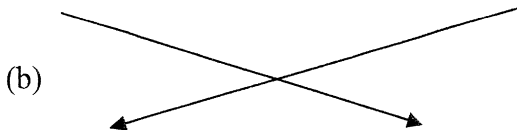
Reduktionen und Transformationen entsprechen Ellipsen im traditionellen Verständnis. Wird ein propositionaler Gehalt transportiert, so muss er ausgehend von der Prädikation rekonstruiert werden können. Es muss augenfällig werden, was neu und relevant ist. Wir sprechen, um zu präzisieren.

Gegenüber einer Reduktion haben Kompositionsverfahren Vorrang. Gestatten Sie es doch, Symbolfeldausdrücke zu erhalten.

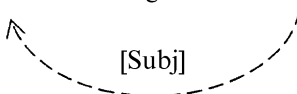
- (21) Der Vorsitzende des Vorstands von IBM warnt vor sinkendem Gewinn.



- (22) Der Vorstandsvorsitzende von IBM warnt vor sinkendem Gewinn.



- (23) Gewinnwarnung des/vom IBM-Vorstandsvorsitzenden.



- Ad a): Aus einer Nominalphrase mit Genitivattribut („possessivus“), der bereits verbale Formen zugrunde liegen (*vorsitzen*, *vorstehen*) wird ein Determinativkompositum, wobei die Genitiv-NP ihren Phrasencharakter verliert (kein Artikel).
- Ad b): Aus der *Warnung vor sinkendem Gewinn* wird börsensprachlich eine *Gewinnwarnung*, die die Bedrohungskomponente von *warnen* zur Modifizierung von *Gewinn* einsetzt und vor ausbleibendem Gewinn warnt.<sup>2</sup>

Wird die semantische Rolle eines Subjekts in eine Nominalphrase verlagert, so kann ein Präpositionalattribut mit *durch* oder *von* oder ein Genitivattribut gewählt werden. Aus der Präpositionalphrase *von IBM* wird der erste Teil des Kompositums *IBM-Vorstandsvorsitzender*.

Die Reduktion umfasst eher operative Elemente als symbolische (eher Struktur- als Inhaltswörter). So lässt sich von einer De-Grammatikalisierung sprechen.

### Hierarchie der Reduktion:

Determinativ > appositive Phrase/Satz > Hilfsverb/Kopulaverb > Persondeixis > Präposition > restriktive Phrase/Satz > Phrasenkopf (Nomen/Verb)

Problematischer als ein Fehlen des bestimmten Artikels – im Deutschen partiell kompensierbar durch starke Flexion – ist es, wenn ein restriktives Adjektiv entfällt:

- (24) Der frühere IBM-Vorstandsvorsitzende warnt vor sinkendem Gewinn.  
 (25) Früherer IBM-Vorstandsvorsitzender warnt vor sinkendem Gewinn.  
 (26) Der IBM-Vorstandsvorsitzende warnt vor sinkendem Gewinn.  
 (27) IBM-Vorstandsvorsitzender warnt vor sinkendem Gewinn.

Im folgenden Fall fehlt der unbestimmte Artikel zum Kopf *Neuregelung* – dass etwas Neues gefordert wird, muss im Wissen rekonstruiert werden – wie der bestimmte zum Kopf *Diäten*, ein Wissenszugang zu den Diäten wird bei der kundigen Leserschaft vorausgesetzt, die generische Lesart eines reinen Plurals ist unwahrscheinlich.

- (28) Gabriel fordert Neuregelung bei Diäten ([www.welt.de](http://www.welt.de), 3.1.2005, homepage)

Die Reduktion um ein Hilfsverb beinhaltet insbesondere den Verzicht auf Tempus-, Modus und Genus-Verbi-Information, die Personkategorie ist eher verzichtbar:

<sup>2</sup> Der inzwischen eingebürgerte Terminus war 2001 unter den „Unwörtern des Jahres“, weil ein „sachlich falscher Begriff“ vermittelt werde; tatsächlich ist die intentionale Komposition nicht leicht nachzuvollziehen.

- (29) Royals: queen nach butlerfehler auf corgis geplumpst (taz 3.1.2005, S. 20)  
 (30) Otto Rehhagel Grieche des Jahres (Bild online 3.1.2005, homepage)

Hier müssen die Aktualität des Nachrichtentextes oder seine äußerungszeitübergreifende Geltung auf die gegenwartsrelevante Vergangenheitslesart führen, für manche ist das Perfekt ohnehin nur per Implikatur vergangenheitsbezogen (Radtko 1998, S. 154ff.). Der bloße Infinitiv ist als Imperativvariante einsetzbar:

- (31) Japaner nicht kopieren (WamS, 9.1.2005, S. 1)

Dass eine Persondeixis unrealisiert bleibt, ist selten im Deutschen. Man findet das etwa in Zitaten aus Gesprächen. Im folgenden Beispiel wird der Feuerwehrkollege einer wegen Brandstiftungen angeklagten Feuerwehrfrau zitiert:

- (32) „Hätte meine Hand für sie ins Feuer gelegt“ (WN, 15.2.2005, RMH, S. 1)

Präpositionen sind genuin symbolisch, d. h. transportieren begriffliche Gehalte sprachlichen Wissens und sind mit ihrer „relationierenden Funktion“ (Grieffhaber 1999) grammatikalisiert. Daher können sie im Deutschen kaum fehlen:

- (33) Aus dem Schatten gehüpft (taz 3.1.2005, S. 19)  
 (34) Freie Plätze an Mattscheibe und Schanze (taz 3.1.2005, S. 19)  
 (35) Wenig Hoffnung für Vermisste (taz 3.1.2005, S. 1)  
 (36) Otto Rehhagel – vom Fußball-Gott zum Gott aller Griechen!  
 (Bild Online 3.1.2005, Sport)  
 (37) Aus Fehlern gelernt (stern online, 3.1.2005, Home)

Präpositionalphrasen können autonom bei Aussparen des Ereignisses verwendet werden; vgl. (38) mit dem Bezugstext (39):

- (38) Im Taxi nach Mostar (Kapitelüberschrift (Zeh, Die Stille ist ein Geräusch, S. 35))  
 (39) Ich beschließe, ein Taxi zu nehmen, und wenn ich es aus Sarajevo kommen lassen muss, schon allein, um mich an den Busfahrern zu rächen ... (Zeh, Die Stille ist ein Geräusch, S. 39)  
 (40) Ohne jede Warnung (Die Zeit, 30.12.2004, S. 1)

Grammatisch eingeschränkt akzeptabel sind Fälle wie

- (41) Einheit 14. Oktober (Bild, 22.8.1990, S. 4)

Auch das folgende Beispiel mit Nomen invariants kann als Versuch zur Reduktion der Präposition verstanden werden („Zuflucht im Zug“):

- (42) Zuflucht Zug als tödliche Falle (ARD online, 3.1.2005, Home)

Öfter wird eine Kompositionsstrategie genutzt:

(43) Bessere Hurrikan-Warnung (Welt, zit. n. Sandig 1971, S. 69)

(44) Bessere Warnung vor Hurrikans

Werden restriktive Attribute nicht realisiert, führt die Rezeption nur zu einem vagen Verständnis des Gemeinten, im folgenden Beispiel ist es die „deutsch-französische Partnerschaft“:

(45) Partnerschaft stärker verankern (WN 15. 2. 2005, RMH, S. 1)

Fehlt der Kopf, kann das Gemeinte nur mitgedacht werden, etwa wenn die Verbbedeutung es impliziert.

Wer ohne Begleittext mit der Überschrift

(46) Mehr als ein Hingucker (test 1/2004, S. 31)

konfrontiert ist, wird verstehen, was *mehr* und *Hingucker* bedeuten, mag die operative Leistung von *als* (Vergleich mit Andersartigem einer Kategorie: Eggs 2003) und *ein* kennen und den Ausdruck in einen prädikativen Zusammenhang (*x* ist mehr als ein Hingucker) stellen. Dann aber stockt das Verstehen. Welcher Gegenstand ist „mehr als ein Hingucker“, in welcher Hinsicht ist er mehr, welches Situationsmodell ist gemeint? Mit dem zugehörigen Zeitungsartikel kann man den gemeinten Gegenstand suchen. Der Text beginnt mit

(47) Gut sehen sie aus, die Flachbildschirme (test 1/2004, S. 31).

Die Anapher *sie* wird erst retrospektiv aufgelöst, so dass *Flachbildschirme* im Nachfeld gewichtet erscheint. Es bewährt sich die Ausgangsannahme, dass die *Flachbildschirme* ein *Hingucker* sein sollen.

Das Problem ist nicht die wörtliche Bedeutung, sondern der Zweck, der kommunikative Sinn. Erst in der Relationierung der Äußerung mit dem Kontext kann ein Verstehensrahmen aufgebaut werden. Darin besteht der Leseanreiz bei gut gemachten Schlagzeilen oder Titeln.

Wer ist gemeint in der folgenden Schlagzeile:

(48) Kreise: USA mit höherem Haushaltsnachtrag wegen Irak-Einsatz (ZDF-Videotext, 22.1.2003, S. 131)

Es sind wohl die ominösen politischen Kreise, die Journalisten bei Strafe des Informationsentzugs nicht nennen dürfen.

Von welcher Person handelt der wie folgt überschriebene Artikel?

(49) Spieler mit Ideen (Die Zeit, 5.1.2005, Feuilleton, S. 1)

Im Jahr 2005 sehen sich kulturorientierte Zeitgenossen im Schiller-Jahr und mögen an das berühmte (hier etwas verkürzte) Zitat denken:

(50) ... der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und *er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.* (Schiller, Werke II, Ästhetische Erziehung, 15. Brief, S. 481)

Die Aktualität überspielt mögliche Bezüge auf andere Personen, die unter die Charakteristik fallen könnten; Spiel ist eine wichtige Metapher in den Geisteswissenschaften, ferner gibt es viele Zitate und geflügelte Worte zu *Spieler* und *Spiel*, von Peter Bamm bis Ludwig Wittgenstein.

Woran denken Zeitungsleser, wenn sie die – kursiv gesetzte – Schlagzeile lesen:

(51) *Unbedingt abwehrbereit* (taz 9. 2. 2005, S. 1)

Vielleicht ist ihnen schon die Formel „bedingt abwehrbereit“ begegnet. So hat z.B. National Geographic am 9. 2. 2005 einen Artikel zur Gefährdung durch B-Waffen getitelt. Die Max-Planck-Gesellschaft bringt am 8. 9. 2004 die Schlagzeile

(52) Ist gentechnisch veränderter Schwarzer Nachtschatten nur noch bedingt abwehrbereit? ([www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/pressemitteilungen/2004/pressemitteilung20040907/](http://www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/pressemitteilungen/2004/pressemitteilung20040907/) am 9. 2. 2005)

Ältere wissen natürlich, dass die Quelle eine berühmte SPIEGEL-Schlagzeile vom 10. 10. 1962 ist. Der Artikel untersuchte kritisch die Kampfkraft der Bundeswehr und führte zu Durchsuchungen beim Spiegel und zur Verhaftung von Redakteuren. Am Ende der „Spiegel-Affäre“ musste Verteidigungsminister Strauss zurücktreten.

Hier nun wird die Spiegel-Berichterstattung zur „Schleuser-Affäre“ um Fischer und Vollmer von der taz angegriffen, es würden Ressentiments gegen Ausländer geschürt, es gehe gegen eine Politik offener Grenzen. Die Schlagzeile nimmt den Spiegel beim Wort, der früher für demokratische Aufklärung gekämpft hat und wendet dieses Wort gegen ihn. Im Text ist der Spiegel Teil des Bollwerks, der „Leitkultur“ gegen alles Fremde.

Die folgenden Schlagzeilen könnten auch zum Jahresanfang 2005 („Tsunami“) erschienen sein:

(53) **Flut:** Keine Warnung aus Angst vor Panik (taz 26. 8. 2002, S. 1)

(54) Die Flut-Spenden sind verteilt (Welt online, 31. 7. 2003)

Die Adressatenorientierung kann überzogen werden:

(55) Revierbewohner wieder Türken (taz nrw ruhr 9. 2. 2005, S. 1)

Der Artikel berichtet, dass eingebürgerte Türken ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren, sofern sie zugleich den türkischen Pass wieder beantragt und erhalten haben. Die Koppelung der Kategorisierung „Revierbewohner“, die auf das territoriale Kriterium zielt, mit der nationalen der Staatsangehörigkeit soll die Aufmerksamkeit der Leserschaft im Ruhrgebiet wecken, führt aber mental ab. Alternativen wären gewesen:

(56) Türken/Deutsche wieder Türken

oder gar, da der Artikel das Subjekt liefert, eine Reduktion zu

(57) Wieder Türken

Eine Schlagzeile kann hoffnungslos vieldeutig sein und darin reizvoll:

(58) Einfache Texte (SZ 19./20. 2. 2005, S. 9)

Im Bezugstext kommt die Klärung:

(59) Koblenz (ddp) – Ausländer müssen zur Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit einen einfachen deutschen Text lesen können. Wie in einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Rheinland-Pfalz in Koblenz betont wird ... (SZ, ebd.)

Die folgende Äußerung ist nicht unwahr, aber irreführend, gerade weil in einer Schlagzeile eine spezifische Wissensverarbeitung unter dem Relevanzaspekt angestoßen wird:

(60) Blutbad im Indianerreservat (WN 23. 3. 2005, S. 1)

In der Verdichtung werden nämlich Blutbad und Indianerreservat in einen auch durch geschichtliches Wissen geprägten Zusammenhang gebracht. Wenn das Reservat als Schauplatz erwähnt ist, legt es sich nahe, die dort lebenden Ureinwohner als Täter oder Opfer des Blutbads anzunehmen und diese Relation als relevant gesetzt zu betrachten. Tatsächlich aber gehört der Täter des Schulmassakers an der Red Lake High School nicht zu dieser Gruppe und es wird nicht gemeldet, ob das für Opfer gilt. Der zu dieser Zeit bekannte Hintergrund wird im Haupttext – Seiten entfernt – anders beschrieben:

(61) Nach Angaben der Zeitung trat Weise in rechtsextremen Internet-Foren unter dem deutschen Namen „Todesengel“ auf. Der Schüler sei stets im dunklen Trenchcoat zur Schule gekommen und habe Musik des Schockrockers Marilyn Manson gehört. [...] sein Vater habe vor Jahren Selbstmord begangen. Die Mutter liege mit Gehirnschaden in einem Heim. (WN 23. 3. 05 Aus aller Welt, S. 6)

Nach der Wahl eines Deutschen zum Papst hat die BILD getitelt:

(62) Wir sind Papst (BILD 20. 4. 2005, S. 1)

Das Wissen über die Wahl vom Vortag konnte bei einem Großteil der Leserschaft vorausgesetzt werden, da vielfältig aktuell berichtet wurde. Eine Wiederholung des Bekannten widerspricht der Aufgabe einer Schlagzeile. Aus ‚Der Papst ist ein Deutscher‘ oder ‚Ein Deutscher ist Papst‘ und der Annahme, dass die Sprechergruppendeixis *wir* eine Orientierung auf das Kollektiv der Deutschen bei den Rezipienten auslöst, ergibt sich natürlich nicht die Konklusion der Schlagzeile. Außerdem kann nach kirchlichem Reglement immer nur eine Person zu einem Zeitintervall Papst sein, auf dieser Folie sind auch die historischen Konfliktfälle zu sehen. Beides zusammen führt – wie erwünscht – zu besonderer Aufmerksamkeit und intensiver Wissensverarbeitung. Ist deren Ergebnis

(63) Die Deutschen sind Papst,

so kann der Nationalstolz aktiviert werden. Und es kann über den Zwischenschritt

(64) Ich bin ein Deutscher

auf

(65) Ich bin Papst

geschlossen werden. Das wird zu dieser Zeit außer Joseph Ratzinger kaum jemand von geistiger Gesundheit glauben. Es bleibt aber das erhebende Gefühl.

Schlagzeilen können Folgekommunikationen auch in der Presse auslösen. Ob kritisch oder bloß fortführend – man bleibt im Gespräch und die Mediennutzer werden bestätigt. Die taz hatte am fraglichen Tag mit

(66) Oh mein Gott! (taz, 20. 4. 2005, S. 1)

aufgemacht und mit dem Exklamativ die betroffenen Gläubigen zu Wort kommen lassen, also eine Inszenierung fremder Stimmen gewählt. Sie hat einen Tag später die BILD-Schlagzeile aufgegriffen:

(67) Ist Gott ein Deutscher? (taz, 21. 4. 2005, S. 1)

Hintergrund ist, dass der Papst theologisch seit Innozenz III. (um 1200) als Stellvertreter Christi charakterisiert wird. (63) impliziert

(68) Die Deutschen sind Stellvertreter Christi.

Daraus erwächst die ironisch gesteigerte Frage der taz, mit der die BILD-initiierte Wissensverarbeitung ad absurdum geführt werden soll.

Wir haben gesehen, dass es zwischen Schlagzeile und Kotext vielerlei Beziehungen geben kann, von der Schlagzeile als extrahiertes Fragment bis hin zur poetischen Verfremdung. Die wichtigsten Typen zeigt Abb. 1. Tendenziell nimmt darin die Verständlichkeit von links nach rechts ab.

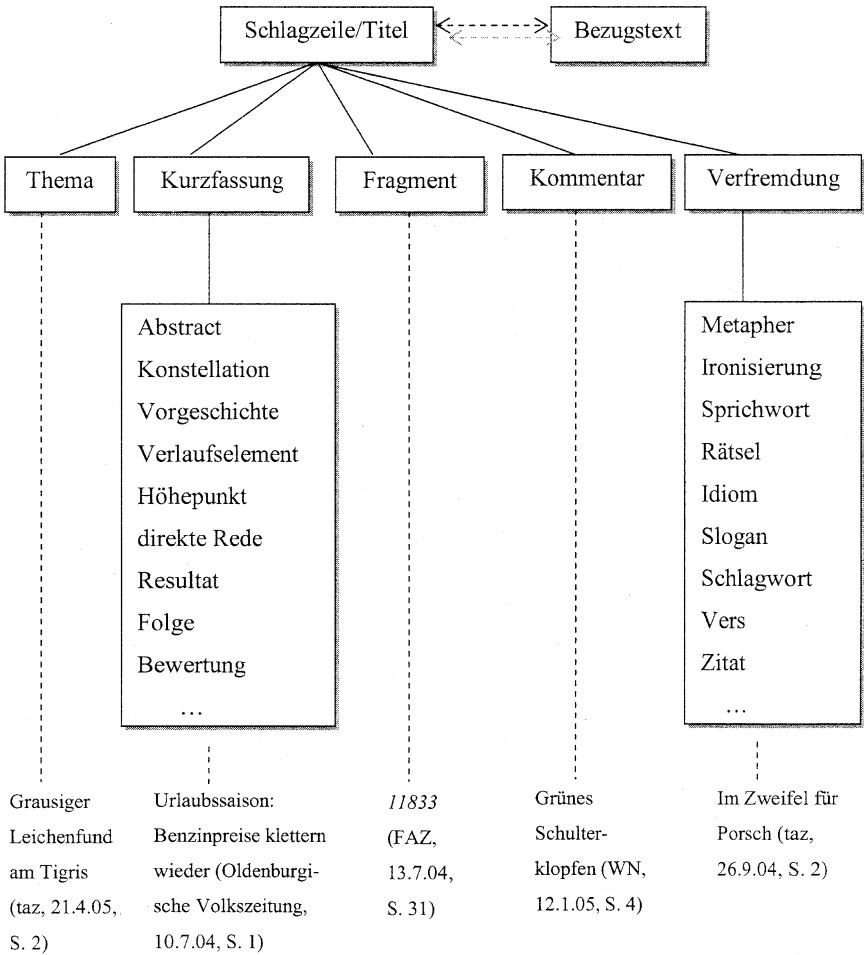


Abb. 1: Typisierung von Schlagzeilen nach Textbezug

#### 4. Fazit

Das Konzept Ellipse bezeichnet eine Verschiebung von der äußerungsgeleiteten auf eine stärker wissensorientierte Verarbeitung. Es zeigt Kommunikation als gemeinsame Praxis und weist voraus auf eine sprachpsychologische Theorie des Formulierens und Verarbeitens, die noch aussteht. Die sprachliche Verknappung geht mit maximaler Relevantsetzung und Pointierung einher. Versprachlicht wird auf der Basis eines größeren Gedankenkomplexes, was maximal relevant ist. Das Gesagte ist das Gewichtete.

Im Grenzfall der Reduktionsformen ist autonome Verstehbarkeit nicht mehr gesichert, der kommunikative Sinn ergibt sich erst in Interaktion von Wissensverarbeitung und Kotext. Das Unterschreiten des Schriftstandards



einer Einzelsprache bedeutet nicht grammatische Beliebigkeit. Es bleiben Grenzen der Grammatikalität auch für Reduktionsformen. In diesem Spektrum bewegen sich die Schlagzeilen auf einem schmalen Grat.

Reduktionsformen gehen zurück auf die symbolische Basis, d.h. insbesondere auf Substantive, Verben, Adjektive. Hier lässt sich von einer Degrammatikalisierung in den Grenzen der Einzelsprache reden: Operative Mittel wie Determinative und Hilfsverben können im Deutschen entfallen, die im Symbolfeld fundierten Präpositionen kaum. Ansonsten unterliegt, was in reduzierter Form erscheint, den Regularitäten der Einzelsprache, gemessen am aktualisierten Schema (Abfolge, Kasus etc.).

Kommunikativer Sinn und Zweck ergeben sich im Gesamtzusammenhang des Textes und bedürfen aufwändiger Wissensverarbeitung. Die Aufmerksamkeit der Leserschaft wird effektiv auf den Kontext hin gesteuert und das Verstehen rätselhafter Überschriften kann das Verstehen des Textes vorantreiben. Es entsteht ein kommunikativer Mehrwert durch elliptische Verfahren, die verfremden, verrätseln, verdrehen oder auch nur neugierig machen. Daher lesen wir Schlagzeilen oft ganz gern.

## Literatur

### Primärliteratur

- Birkefeld, Richard/Hachmeister, Göran (2004): *Wer übrig bleibt, hat recht*. München: dtv.  
 Braun, Volker (1979): *Gedichte*. Frankfurt: Suhrkamp.  
 Kempowski, Walter (1975): *Tadellöser & Wolff*. München: dtv.  
 Marx, Karl (1970): *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*. Einleitung. Karl Marx/Friedrich Engels Werke Bd. 1. Berlin: Dietz. S. 201–337.  
 Ransmeyer, Christoph (1988): *Die letzte Welt*. Frankfurt: Eichborn.  
 Roes, Michael (1996): *Leeres Viertel/Rub' Al-Khali*. Frankfurt: Gatzka/Eichborn.  
 Schiller, Friedrich (1966): *Werke in 3 Bänden*. München: Hanser.  
 Sparschuh, Jens (2003): *Eins zu Eins*. Frankfurt: btb.  
 Zeh, Juli (2001): *Die Stille ist ein Geräusch*. Frankfurt: btb.  
 Zeh, Juli (2004): *Spieltrieb*. Frankfurt: Schöffling.

### Wissenschaftliche Literatur

- Bühler, Karl (1934/1999): *Sprachtheorie*. Stuttgart: Urban und Schwarzenberg.  
 Dentler Sigrid (1990): *Verb und Ellipse im heutigen Deutsch. Zum „Fehlen“ verbabhängiger Bestimmungen in Theorie und Praxis*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.  
 Eggs, Frederike (2003): *Die Grammatik von als und wie*. Diss. Univ. Dortmund.  
 Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): *Muster und Institution*. Tübingen: Narr.  
 Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache Band 30).  
 Griefhaber, Wilhelm (1999): *Die relationierende Prozedur: zu Grammatik und Pragmatik lokaler Präpositionen und ihrer Verwendung durch türkische Deutschlerner*. Münster, München u. a.: Waxmann (Mehrsprachigkeit 5).

- Hoffmann, Ludger (1997a): Analepse. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). S. 569–583.
- Hoffmann, Ludger (1997b): Ellipse. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). S. 409–443.
- Hoffmann, Ludger (1999): Ellipse und Analepse. In: Redder, Angelika/Rehbein, Jochen (Hg.) (1999): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg. S. 69–90.
- Hoffmann, Ludger (2003): Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (2003): *Funktionale Syntax*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 18–122.
- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Jacobs, Joachim/Vennemann, Theo/Sternefeld, Wolfgang/Stechow, Arnim von (Hg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 763–799 (HSK 9.1).
- Lenk, Hartmut E.H. (2005): Form und Funktion von Kommentarüberschriften in deutsch-, finnisch- und englischsprachigen Tageszeitungen. In: Chesterman, Andrew/Lenk, Hartmut E.H.: *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*. Hildesheim: Olms.
- Müller, Wolfgang (1990): Die real existierenden grammatischen Ellipsen und die Norm. Eine Bestandsaufnahme. In: *Sprachwissenschaft*. 15. Berlin: Akademie-Verlag. S. 241–366.
- Ortner, Hans-Peter (1987): *Die Ellipse. Ein Problem der Sprachtheorie und der Grammatikschreibung*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 80).
- Radtke, Petra (1998): *Die Kategorien des deutschen Verbs*. Tübingen: Narr.
- Redder, Angelika (2003): Partizipiale Ketten und autonome Partizipialkonstruktionen. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (2003): *Funktionale Syntax*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 155–188.
- Sandig, Barbara (1971): *Syntaktische Typologie der Schlagzeile*. München: Hueber.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (2001<sup>2</sup>): *Relevance*. Oxford: Blackwell.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.